Das dritte Gebot

DMxHG - Romanze, Krimi, Dystrophie, P18

Von Mel-One

Kapitel 3: Unter der Erde

Unter der Erde

Die Jahre vergingen schleichend und Hermione hatte keinerlei Probleme, sich an die ersten zwei Gebote zu halten. Das dritte Gebot jedoch bereitete ihr mit der Zeit einen tiefen Kummer, der den um den verlorenen Krieg und die verstorbenen Freunde bei Weitem übertraf. Hatte sie zunächst noch nicht über die weitreichenden Konsequenzen für sich nachgdacht, so kamen nun, mit voranschreitendem Alter und Weiblichkeit, eklatante Zweifel und Sehnsüchte zu Tage.

„Ich darf dich niemals kennen lernen“, weinte Hermione und kleine Kinderhände streichelten zärtlich über ihren Rücken.

„Mami, das werden wir!“, meinte die Kleine zuversichtlich. „Gib die Hoffnung niemals auf!“

Als Hermione damals mit den unerwünschten Personen in die Höhle geschafft worden war, stand sie, wie viele andere auch, kurz davor Selbstmord zu begehen. Zum einen stieg jedesmal eine klaustrophobische Panik in ihr auf, wenn sie an die Tonnen schweren Gesteins dachte, die über ihrem Kopf hingen. Zum anderen sah sie einfach keinen Sinn darin, ein trostloses Dasein unter der Erde zu fristen und darauf zu warten, dass man an Unterkühlung, Krankheit oder dem verkehrten Tagesstatus starb.

Beim morgendlichen Zählappell hatten alle Unerwünschten sich in der Großen Halle aufzureihen und ihre Lebensnummer vor sich in den Sand zu schreiben. Dann flutete eine magische Welle durch den Boden und kontrollierte den ominösen Tagesstatus. Die Lebensnummern glühten und leuchteten hell auf und alles war in Ordnung. Leuchtete die Stelle im Sand vor den Füßen nicht auf, dann konnte man sich schon mal von seinen Liebsten verabschieden. Dann war der Tagesstatus fehlerhaft und man

musste sich zur Passage begeben, wo bereits Todesser auf einen warteten. Jeden modrigen Tag, den Hermione mit einer erleuchteten Lebensnummer begann, verdankte sie mehr oder weniger Seamus, Dean und überraschender Weise Severus Snape.

Als der designierte Schulleiter Hogwarts nach ein paar Wochen auf einmal unter den Unwürdigen auftauchte, hatte es einen riesengroßen Tumult gegeben. Verräter und Lügner wurde Snape geschimpft und war nur knapp einer tödlichen Attacke entgangen, die Mundungus Fletcher tapfer verhinderte. Fletcher, der sich durch das unhygienische Höhlendasein wohl am wenigsten von allen verändert hatte, hatte eine flammende Rede in der großen Halle gehalten. Er hatte Severus Snape verteidigt und seine Tätigkeit als Doppelspion in den Vordergrund gestellt, sowie auf die Grausamkeit des Dunklen Lords geflucht.

Snape erwiderte gar nichts. Er schwieg über mehrere Wochen hinweg bis er auf einmal bei Hermione in der Baracke stand. Die graue Robe ließ ihn weniger furchterregend wirken, als seine damalige schwarze Professorenkluft. Er sah mitgenommen aus und viele graue Strähnen durchzogen sein dreckiges Haar.

Hermione wusste, dass sie eine absolute Frechheit tat und wappnete sich auf Gegenwehr, doch sie nahm den plötzlich so kraftlos wirkenden Mann einfach in die Arme. Snape sackte in sich zusammen und kauerte zitternd mit seiner ehemaligen Schülerin auf dem sandigen Boden.

„Es tut mir leid“, waren seine ersten krächzenden Worte und Hermione drückte den mageren Körper etwas fester an sich. Was musste er alles durchgemacht haben?

„Sie trifft keine Schuld, Professor Snape“, murmelte sie. „Ich weiß, dass Sie alles in Ihrer Macht stehende getan haben, aber der Dunkle Lord kennt nun Mal keine Gnade.“

„Ich hatte mich in den Trümmern von Hogwarts versteckt, Miss Granger.“

„Wir haben uns alle versteckt. Das ist nicht schlimm!“

„Ich dachte, ich könnte DEM HIER entgehen.“

„Sie wussten, was Voldemort mit uns vorhatte?“, quiekte Hermione und schob den alten Mann entsetzt von sich. Hektisch schüttelte er den Kopf.

„Nein, nicht wirklich, das müssen Sie mir glauben!“, sagte er schon fast flehend. „Ich wusste, dass mit den überlebenden Unerwünschten etwas geschehen sollte. Aber dieses Szenario habe selbst ich nicht für möglich gehalten.“

„Ich glaube Ihnen“, seufzte Hermione nach einer kurzen Pause und betrachtete Snape traurig. „Sie sollten dringend ein Bad nehmen, Sir.“

Gemeinsam mit ein paar tatkräftigen Helfern hatten sie den *Enchanted Well* weiter ausgehoben und die Quelle so vergrößert. Sie hatten den Sandstein mit bloßen Händen und losen Backsteinen abgeklopft und nun eine große Menge Süßwasser

fördern können. In der alten Gerberei wurde eine zentrale Latrine eingerichtet, und sie hatten in zwei großen Sandsteingruben ein Wasserbassin eingerichtet, in dem nun eine strikte Badeordnung galt.

Als Severus Snape etwas später wieder bei ihr auftauchte, merkte Hermione gleich, dass es ihm besser ging. Eine Weile saßen sie nur schweigend neben einander, doch dann fing Severus Snape an zu erzählen. Er erzählte, wie er nach der Schlacht auf Hogwarts weiter für den Lord gekämpft hatte. In Deutschland und Italien hatte er eine blutige Schneise der Verwüstung hinterlassen. Bei seiner Rückkehr nach New Swabia musste Snape dann allerdings feststellen, dass der Dunkle Lord keinesfalls irgendwelche unreinen Anhänger begnadigte oder verschonte. Paradox!

Snape schlug sich also ins Dickicht der Wälder und kämpfte sich ohne Magie zu den Trümmern der alten Zaubererschule durch. Er hatte zu sehr Angst, dass seine magische Spur geortet werden konnte. Letztendlich hatten ihn die Todesser doch noch aufgreifen können und umgehend die Passage runter geschmissen.

„Es gibt mehrere Passagen, die den Untergrund von der Oberwelt trennen“, berichtete er. „Ich habe sie während meiner Flucht gesehen, aber wusste nicht was das für Konstrukte waren.“

„Dann müssen die Höhlen ja noch weiter durch die Erde gehen“, überlegte Hermione. „Wir haben uns bis jetzt nicht weit von der Großen Halle weg getraut. Morgenappell, Mittagessen und Abendessen.... das dürfen wir nunmal nicht verpassen!“

„Perversion“, grummelte Snape. „Es ist ein Frevel, dass er in der sogenannten Großen Halle Essen eindecken lässt, wie es hier damals alle auf Hogwarts erlebt haben.“

„Nicht alle“, flüsterte Hermione. „Manche Kinder haben es nie erleben dürfen.“

Dann schwiegen beide.

Hermione beobachtete im Laufe der Zeit, wie immer mehr Biohazards natürlich verstarben oder aufgrund des Tagesstatus verschwanden. Es wurde getuschelt und getratscht, was der Tagesstatus wohl für einen Fehler beinhaltet haben könnte. Bei einigen wie Mundungus Fletcher hätte man ja schon längst einen Fehler erwartet, aber doch nicht bei dem einen oder dem anderen. Jeden Morgen grübelten Hermione und Snape darüber, wie die Analyse eigentlich genau funktionierte. Wirklich zu einem Ergebnis kamen sie jedoch nicht.

Immer wenn es eine junge Frau unerwartet traf, durchzuckte es Hermione voller Furcht. Sie wusste dann intuitiv, dass diese Frau wohl ein Kind unter dem Herzen gehabt haben musste und sich der tödlichen Liebe hingegeben hatte. Viele Paare legten es mittlerweile einfach darauf an, doch am Ende zerbrachen sie alle an den Regeln des Regimes. Hermione schnürte es immer wieder die Luft ab, wenn sie sah, wie unvorsichtig die jungen Leute agierten und alles aufs Spiel setzten. Ihnen war die Situation in *Agharti* so über den Kopf gewachsen, dass ihnen alles egal schien. Doch Hermione suchte nach wie vor nach einer Lösung. Sie verschloss ihr Herz, aus Angst es irgendwann an jemandem zu verlieren und dem unterdrückten Kinderwunsch

genauso wenig widerstehen zu können, wie so viele junge Frauen.

Der Höhlenalltag hatte sie irgendwann alle gefangen genommen und so merkten sie nicht, wie die Jahre verstrichen. Der morgendliche Zählappell war der einzige zeitliche Anhaltspunkt, den sie neben dem pünktlich servierten Mittag- und Abendessen hatten. Routiniert packten die Zauberer ihren Unrat nach dem eintönigen Essen in die Schüsseln und ließen ihn so über die magische Verbindung verschwinden. Dank dieser cleveren Idee schafften sie es, die Zisterne weitestgehend sauber zu halten. Der Umgang mit den Fäkalien war zur Gewohnheit geworden. Ebenso die kaum vorhandene Privatsphäre.

Hermiones Hände waren rauh und von Schwielen übersäht, denn sie untersuchten viele neue Gänge und Stollen und hatten eine Karte der Höhlenwelt angefertigt. Mit Quarzstein hatten sie diese an eine Wand in der Großen Halle gemalt. Mehrere Passagen zur Oberwelt wurden entdeckt und ebenfalls kartographiert. In anderen Höhlensystemen stießen sie sogar auf heruntergekommene Muggelpopulationen, die sich als Ableger der Sklavenmuggel heraus stellten. Dankbar nahmen diese die Hilfe der Unerwünschten aus *Tigguo Cobauc* an. Andere Gruppierungen von Unerwünschten fanden sie jedoch nicht.

Mami, gib niemals die Hoffnung auf!

Die Biohazards hatten ihre Gefangenschaft unter der Erde akzeptiert und das Beste daraus gemacht. Sie hielten regelmäßig Versammlungen ab, tauschten sich aus und manche sorgten sogar für Unterhaltungsprogramm.

Eines Abends saß Hermione mit Severus Snape zusammen in der großen Halle, nachdem eine Gruppe Squibs dort ein Theaterstück inszeniert hatte. Sie beobachteten, wie sich die Leute gut gelaunt in die Baracken zum Schlafen zurück zogen.

„Sie haben ihr Schicksal hingenommen“, flüsterte Snape Hermione zu, die mit verschränkten Armen auf einem Felsvorsprung lehnte und die Menschenschar verächtlich taxierte.

„Das haben sie schon lange“, antwortete sie ohne den Blick von den unerwünschten Biohazards zu nehmen. Ihre Haut war so hellgrau geworden wie die Roben, die sie alle trugen. Durch das fehlende Sonnenlicht und die permanente künstliche Beleuchtung sahen sie tatsächlich aus wie Zombies, die Hermione aus alten Muggelfilmen kannte.

Hermione streckte die Beine durch und reckte sich. Sie fühlte sich auch schon wie ein halbtotes Monster und schloss die Augen. Vergeblich versuchte sie sich zu erinnern, wie es damals war, als die Sonne warm auf sie hinab geschienen hatte und ein lauer Wind in ihren Haaren herum gespielt hatte. Sie schaffte es nicht wirklich.

„Ich brauche Bewegung“, murmelte sie und rutschte von dem Felsen. „Kommst du noch eine Runde zur Passage spazieren?“

„Gerne, ich hab nichts weiter vor“, meinte Severus Snape schmunzelnd. Hermione

hatte bereits vor einigen Jahren gemerkt, dass sie intellektuell am Ende waren. Snape und sie hatten sich oft mit stundenlangen Gesprächen die Zeit vertrieben und sinnierten über die Vergangenheit. Ob man etwas hätte ändern können?
Oder über die Gegenwart. Ob man etwas besser machen könnte? Wie es wohl oben an der Erdoberfläche ausschauen müsste?
Nur die Zukunft ließen sie beide bewusst als Gesprächsthema aus.

Gemeinsam schlenderten sie durch den langen Gang hinauf und gelangten schließlich in den runden Vorraum der Passage. Die alten Waggons standen immer noch am selben Fleck und rosteten langsam vor sich hin. Hermione ging zu dem großen Tor, welches sie von der Oberwelt trennte und strich zögernd über die schimmernde Oberfläche.

„Weißt du wie lange wir schon hier sind?“

„Du wirst es mir bestimmt gleich erzählen“, seufzte Severus und lehnte sich neben Hermione.

„Es sind bald sieben Jahre, Severus.“

„Meine Knochen glauben dir das sofort.“

„Dabei hoffe ich jeden Morgen, dass sie mich holen, weil mein Status fehlerhaft sei.“

„Du willst einen fehlerhaften Status?“

Severus zog fragend die Augenbrauen in die Höhe und Hermine fuhr fort: „Wir sind nach sieben Jahren unter der Erde nur noch knapp tausend Leute. Ich denke, es wird keine weiteren zehn Jahre für uns geben. Und ich will wissen, was mit einem wirklich passiert!“

„Verstehe ich dich richtig“, räusperte Snape sich nach einer knappen Minute Denkpause, „wenn ich jetzt um tausend Ecken denke und mich in Hermione Granger - eine Frau! - hinein versetze... dann würde ich daraus schließen, dass du den Fehler einer Schwangerschaft in deinen Tagesstatus implementieren möchtest. Natürlich nur, um ganz uneigennützig herauszufinden, was mit fehlerhaften Personen geschieht.“

Hermione schwieg und Severus stöhnte entnervt auf.

„Du willst wirklich schwanger werden? Bevor du überhaupt selber weißt, dass du es bist, werden sie dich exekutiert haben!“

„Ich habe mir überlegt, die Identität einer anderen Frau anzunehmen.“

„Wie bitte?“, Severus klang ungewöhnlich schrill und starrte seine junge Begleiterin entsetzt an.

„Wenn demnächst eine Frau hier verstirbt... dann werde ich ihre Lebensnummer beim

Morgenappell angeben, und ihre Leiche mit meiner Lebensnummer kennzeichnen. Da oben weiß mit Sicherheit niemand mehr, wer ich bin und wie ich aussehe."

„Selbst wenn sie die mutmaßlich alte Frau oben als deinen Leichnahm abtun, musst du trotzdem den Tagesstatus abliefern. Und egal ob es du selber bist oder die andere Frau... wirst du als schwanger erkannt, dann bist du dran."

„Ich werde keinen Status mehr abliefern, Severus. Ich bin dann tot!"

„Du weißt nicht, inwiefern die Lebensnummern mit den Personen verbunden sind und wie diese verdammte Analyse überhaupt abläuft!"

„Nein, das weiß ich nicht. Aber hast du dir nicht auch schon Mal die Frage gestellt, was für einen Sinn das alles haben muss?"

Snapes Augenbrauen schossen in die Höhe.

„Du versuchst einen Sinn in all dem zu erkennen?"

„Tagein, tagaus müssen wir uns hier an einen Rhythmus halten. Einen Status abliefern, obwohl wir anscheinend nicht mehr gebraucht werden. Ab und an wird jemand aussortiert und abgeholt. Es kommt mir so vor, als ob wir irgendwie auf Reserve gehalten werden... nur, für was, Severus?"

„Hermione, meinst du nicht, dass das Hier und Jetzt schon kompliziert genug ist? Warum willst du unbedingt rebellieren?"

„Weil ich vermute, dass diese Gebote einfach nur eine grausame Spielerei sind, und wir eigentlich tun und lassen könnten, was wir wollen. In regelmäßigem Abstand wird jemand willkürlich durch den Tagesstatus ausgewählt, um allen Respekt und Angst einzujagen."

„Wie kommst du auf diese Vermutung?"

„Ich habe jetzt mit vielen Leuten über die fehlerhaften Tagesstatus spekuliert und bin zu dem Schluss gekommen, dass niemand wirklich krank oder schwanger war. Es muss Willkür sein, Severus!"

„Und deswegen willst du eine Schwangerschaft riskieren, ja?", höhnte Snape und schüttelte verständnislos den Kopf. Aufgebracht sprang Hermione auf und raufte sich die verfilzten Haare. Böse funkelten sich beide an.

„Ach, du verstehst es einfach nicht!", patzte Hermione und stapfte energisch zum Stollen zurück.

„Ich verstehe das sehr wohl, Hermione! Auch wenn ich nie die Gelegenheit dazu bekommen habe, hätte ich doch gerne Kinder gehabt. Aber dein Vorhaben ist Wahnsinn!"

„Du wirst sehen, es wird funktionieren!“

„Hermione, erst einmal musst du jemanden finden, der dich schwängert. Und falls dein Plan wider Erwarten klappen sollte, was wäre mit dem Baby? Soll es hier unten ein genauso trostloses Dasein fristen wie wir, und irgendwann sterben, ohne richtig gelebt zu haben?“

Hermione wusste, dass Severus Recht hatte. Wütend presste sie ihre Lippen aufeinander und ließ sich von ihm den Stollen herunter schieben.

„Geh schlafen und vergiss diesen egoistischen Plan“, sagte Severus eindringlich. „Mir scheint, dass du die einzige bist, die sich nicht mit der Situation hier abfinden kann.“

Als Hermione sich am nächsten Morgen zum Appell in die große Halle aufraffte, würdigte sie Severus Snape keines Blickes.

„Was ist dir denn für eine Laus über die Leber gelaufen?“, hakte Dean nach und erntete einen giftigen Blick von ihr.

„Miss Granger muss gerade ein paar Dinge überdenken“, meinte Snape süffisant und grinste Hermione an. Wütend schnaufte sie auf und lief mit hochrotem Gesicht an ihren Freunden vorbei.

Aufgewühlt reihte sich Hermione zum Zählappell ein, als der ohrenbetäubende Gong erklang, und malte wie alle anderen auch ihre Lebensnummer vor sich in den Sand. Während sie noch Severus grollte, schwappte die magische Welle über den sandigen Boden und kontrollierte den Tagesstatus der Unerwünschten. Hermione hielt wie jeden Morgen den Atem an, doch die Lebensnummern glühten alle für einen Moment auf.

Heute gab es keine Fehler.

Hermione wischte ihre Nummer mit dem Fuß aus dem Sand und wirbelte zu Severus herum.

„Miss Granger muss gar nichts überdenken!“, fauchte sie aufgebracht und huschte in Windeseile durch die Menge aus der Großen Halle hinaus. Sie war sich sicher, einen Weg zu ihrem persönlichen Glück finden zu können. Im Moment wusste sie zwar noch nicht genau wie, da hatte ihr Severus‘ Moralpredigt einen Strich durch die Gedankenrechnung gemacht, aber die Hoffnung gab Hermione Granger nicht auf. Niemals!

Schnaufend erreichte sie die alten Waggons in der Passage und hockte sich in eine dunkle Ecke. Wenn sie noch mehr Leute von ihrer Idee überzeugen könnte, dann hätte ihr aller Dasein wieder einen Sinn. Hermione grübelte und überlegte hin und her. Was wäre, wenn man seine Lebensnummer zum Zeitpunkt des Todes an eine junge Hexe weitergab? Dann konnte die Hexe ein Baby bekommen, welches durch die vererbte Lebensnummer geschützt wäre. Oder etwa nicht? Nein, Hermione schüttelte den Kopf. Da versteckte sich irgendwo noch ein gewaltiger Logikfehler.

Wenn sie doch nur wüsste, wie genau die Tagesstatusanalyse ablief! Severus hatte in diesem Punkt absolut Recht, und das ärgerte sie. Was konnten die Todesser aus ihren Lebensnummern heraus lesen? Worin lagen die Fehler begründet? Hermiones Gedanken rotierten und sie ging alle möglichen Fehlerquellen der letzten Jahre durch, die sie den unfreiwillig Exekutierten unterstellt hatten: Leberschäden, Staublunge, Harnwegsinfekte, Bindehautentzündung, Kurzsichtigkeit... die Liste der Lappalien ließ sich noch lange so fortführen. Leider kam nie jemand in den Untergrund zurück, um ihnen zu sagen, worin sein Fehler tatsächlich gelegen hatte.

Hermione legte grummelnd den Kopf auf ihre angezogenen Knie und starrte auf das große Tor. Dahinter lag die Freiheit, das Leben und die Vielfalt der Natur. Das Gefühl, hier einem riesigen Schwindel aufgesessen zu sein, beschlich sie zum wiederholten Male.

„Ich werde es tun!“, sagte Hermione zu sich selbst. „Was habe ich denn noch zu verlieren? Ich muss *sie* kennen lernen!“

Sie stürmte in Severus Snapes Baracke und wirbelte eine Menge Staub und Sand dabei auf. Hustend wischte Snape mit der Hand durch die stickige Luft und schaute Hermione fragend an.

„Entschuldige, Severus“, haspelte sie aufgeregt, „aber ich habe eine Entscheidung getroffen.“

Snape blickte sie schweigend an und Hermione konnte an seiner Wangenmuskulatur erkennen, dass er den Kiefer fest aufeinander presste.

„Ich werde bei nächster Gelegenheit eine weibliche Leiche mit meiner Lebensnummer versehen und beweisen, dass wir einem System aus Willkür unterliegen!“

„Hermione, mach keine Dummheiten. Bitte!“

Snapes Stimme war eher ein Flüstern und eine Gänsehaut breitete sich auf Hermiones Körper aus.

„Es geht nicht um ein Baby, Severus, sondern einfach nur um den Beweis!“

Snape taxierte sie mit einem seiner Röntgenblicke, die sie schon zu Schulzeiten so gehasst hatte. „Geht es nicht“, meinte er nur und Hermione schoss die Röte ins Gesicht.

„Doch“, log sie mit brennendem Gesicht, „oder wärst du etwa bereit, mit mir ein Kind zu zeugen?“

Der Kloß in Hermiones Hals hätte größer nicht sein können, doch sie reckte weiterhin provokant ihr Kinn in Richtung von Snapes aschfahler Miene.

„B-bitte?“

„Siehst du“, meinte sie mit bebender Stimme, „es geht mir nur um den Beweis!“

Snape erwiderte minutenlang nichts, sondern saß wie zur Salzsäule erstarrt vor Hermione im Sand. Sie beobachte das unangenehme Pulsieren seiner Schläfen und war sich sicher, dass er innerlich am brodeln war.

„Miss Granger, Sie sind ein wahnwitziges und unerzogenes Gör!“, presste er schließlich schmallippig hervor. „Mit wem soll ich zukünftig niveauvolle Konversation betreiben, wenn du nicht mehr da sein solltest?“

Hermione schwieg und hockte sich neben ihn in den Sand. Sie ergriff seine kalte Hand und drückte sie leicht, doch er erwiderte nichts. So saßen sie noch lange schweigend neben einander.